

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa, Ingrid Kalenda

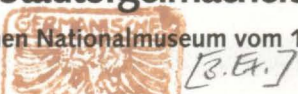
Oktober 1995
Nummer 175



Nürnberger Orgelpositive und Regale.

Die Werkstatt des Nürnberger Stadtorgelmachers im 16. und 17. Jahrhundert

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 19. 10. 1995 – 7. 1. 1996



Muster für ganz Europa

Zur Ausstellung »Nürnberger Orgelpositive und Regale.
Die Werkstatt des Nürnberger Stadtorgelmachers im 16. und 17. Jahrhundert«

im Germanischen Nationalmuseum
vom 19. 10. 1995 – 7. 1. 1996

In Nürnberg hergestellte Musikinstrumente bilden einen Schwerpunkt in der Musikinstrumentensammlung des Germanischen Nationalmuseums. Bei diesem Sammlungsakzent handelt es sich nicht um die Verirrung eines Museums für die gesamte deutsche Kulturgeschichte in einen unangebrachten Regionalismus, auch wenn der Standort Nürnberg bei der Bildung dieses Schwerpunkts eine gewisse Rolle gespielt hat. Vielmehr genoß der Nürnberger Instrumentenbau vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in ganz Deutschland und darüber hinaus in Europa, ja auch in anderen Teilen der Erde, in die

die westliche Zivilisation hinein getragen wurde, einen hervorragenden Ruf.

Diese Tatsache ist relativ bekannt für den Blechblas- und den Holzblasinstrumentenbau. Aber auch Leopold Widhalm, einer der bekanntesten deutschen Geigenbauer, war Nürnberger; ihm und seinen Zeitgenossen wird im Frühling nächsten Jahres eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums gewidmet. Und über den Orgelbau in Nürnberg sagt Christian Friedrich Daniel Schubart um 1785 in seinen *Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst* (Ausgabe 1839, S. 212): »Nirgends gibt es so viele Hausorgeln, wie in

Nürnberg, weil der Hausgottesdienst nirgends so daheim ist. Dieser musikalische Geschmack dauert bereits seit Jahrhunderten. Jede Kirche hat einen besoldeten Organisten und einen Cantor... Das größte Verdienst hat sich diese ehrwürdige Stadt dadurch erworben, daß sie Künstler nährte, die nicht nur die trefflichsten Instrumente verfertigten, sondern auch neue erfanden ... Sonderlich verfertigte man ehemals zu Nürnberg Orgeln, die für ganz Europa Muster waren.«

Der Fachausdruck für bestimmte Klein- bzw. Hausorgeln ist »Positiv«. Wurden diese Instrumente – die im Gegensatz zu den großen Orgeln kein Pedal besitzen – im Haus sicher auch häufig als selbständige Instrumente gespielt, mögen sie in Kirchen, wo ja



Umschlagbild und links:
Spinettdeckel des Claviorganum
aus dem Besitz von Lucas Friedrich
Behaim, Nürnberg 1619
(Ausschnitte). Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1615

Umschlag:
Die Malerei auf dem Deckel zeigt unter anderem das Claviorganum selbst.

links:
Abgebildet sind auch von links nach rechts: der Maler des Spinettdeckels (Name unbekannt); Paul Wismeier, der Erbauer des Spinetts; Stefan Cuntz, der Erbauer des Orgelpositivs

außerdem eine große Orgel zur Verfügung stand, besonders zur Begleitung verwendet worden sein, etwa als Generalbaßinstrumente in konzertierender Musik mit Solosängern und Instrumenten. Ein besonderer Vorteil der Positive auch in diesem Sinn drückt sich bereits in ihrem Namen aus: Er hängt mit »Deponieren« zusammen, das heißt man konnte diese Kleinorgeln eben hinstellen, wo man wollte. Positive enthalten überwiegend die blockflötenartigen »Labialpfeifen«, während »Regal« die Bezeichnung für Kleinorgeln mit den rauh klingenden »Zungenpfeifen« ist. Der Klang dieser letzteren Instrumente wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Johann Mattheson

als unpassend für die Kunstmusik empfunden. Ein Regal mit nur einer Reihe von Pfeifen ließ sich aber besonders gut transportieren. Der Organist, der zur Tafelmusik gebeten wurde, konnte es mit sich führen oder durch einen seiner Schüler, den er im Zweifelsfall zur Bedienung der Blasebälge ohnehin brauchte, tragen lassen. Der Name »Regal« kommt wahrscheinlich daher, daß die den Ton erzeugende Metallzunge auf der »Kehle« ruht: Die französische Übersetzung dieser Bezeichnung lautet »rigole«. Typisch für die Nürnberger Positive des 17. Jahrhunderts ist jedoch, daß das Regal in die mit Labialpfeifen ausgestattete Kleinorgel integriert ist. Da gerade auch das Regal

als kräftiges Begleitinstrument zu »einer vollen wohlbestallten Music von Vocalisten und Instrumentalisten« gebraucht werden kann (Michael Praetorius: *De Organographia*, 1619, S. 72), stand dieses Register bei den Positiven der Nürnberger Stadtorgelmacher Stephan Cuntz und Nicolaus Manderscheidt vorne vor dem Prospekt, wo es klanglich gut zur Geltung kam. Aber auch die Mischung des Klanges von Labial- und Zungenpfeifen ist musikalisch sehr ergiebig.

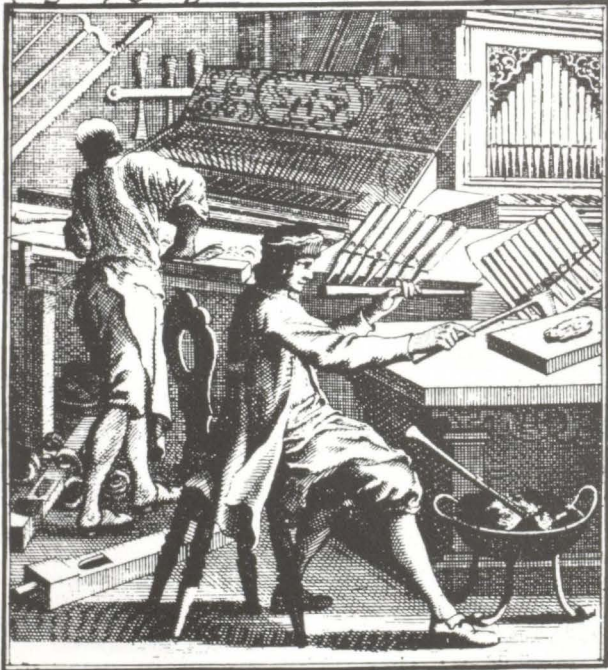
Im Rahmen von Planungen zu einer größeren Ausstellung zum Instrumentenbau, in deren Zentrum der Nürnberger Instrumentenbau stehen sollte, entstand vor einigen Jahren der Kontakt zu Jürgen-Peter Schindler, der sich intensiv mit den historischen Nürnberger Positiven befaßt. Aufgrund seiner genauen Kenntnis bautechnischer Details identifizierte er auch anonyme Positive – so ein im Berliner Musikinstrumentenmuseum aufbewahrtes – als Nürnberger Produkt. Zwar steht eine genaue, gegenüberstellende Untersuchung der in Nürnberg bzw. in anderen Städten gefertigten Positive noch aus, doch ist die hohe Qualität (und wohl auch Originalität) der Nürnberger Instrumente trotz des schlechten Zustandes vieler der erhaltenen Positive offenbar. Etwa dreißig überlieferte Instrumente, die sich auch in mehreren ausländischen Museen befin-

den, sind als farbige Bildtafeln mit Beschreibung in der Ausstellung zu sehen. Dazu kommen, überwiegend als Leihgaben, mehrere Positive, die in Führungen und Konzerten auch gespielt werden. Ferner werden, auch mit Hilfe eines vom Besucher zu bedienenden Registermodells, die musikalischen bzw. technischen Aspekte erläutert. Es erscheint eine Broschüre zum Thema von Jürgen-Peter Schindler.

1618 bestellte der Nürnberger Patrizier Lucas Friedrich Behaim bei Stephan Cuntz ein kleines Orgelwerk, das mit einem darauf gesetzten Spinett kombiniert wurde. Der reich bemalte Deckel dieses Spinetts ist im Germanischen Nationalmuseum erhalten, ebenso zugehörige Akten, die uns beispielsweise über die »Disposition«, also die klangliche Ausstattung dieses »Claviorgans« unterrichten. Ein Detail verleiht diesem Zeugnis des Nürnberger Orgelbaus zusätzlichen Reiz: Rechts stehen die Hersteller des Instrumentes, Stephan Cuntz mit einer Orgelpfeife in der Hand, Paul Wismeier als Erbauer des Spinetts mit einem Stimmhammer, und der leider unbekannt Maler mit Palette. Diese Darstellungen gehören zu den frühesten Porträts von Instrumentenbauern überhaupt.

Dieter Krickeberg

*Der Orgelmacher
Vergleiche Dingelst, kennt keinen Vorzugs Streit.*



Der Orgelmacher
Stich aus Christoph Weigel:
Abbildung Der Gemein-Nützlichen
Haupt-Stände. Regensburg 1698.

Das Instrument links von dem Orgelpositiv zeigt, daß Orgelmacher beispielsweise auch Clavichorde bauten.